

22. November. Ich möchte noch von einem kleinen Vorstadtspaziergang berichten, rund um Aldingen. Von dort aus überquerten wir die Schleuse. Das zweite Becken, das lange saniert wurde, ist nun fertig. Das ist ein wenig tragisch, da eigentlich beschlossen ist, alle Schleusen-kammern von 105 auf 135 Meter verlängert werden sollen, damit die großen Güterschiffe mit ihren 130 Metern auch auf dem Neckar genutzt werden können. Nun hat man hier eine im Grunde genommen wieder mit 105 Metern zementiert, anstatt sie gleich zukunftssträftig auszubauen. Vermutlich liefen die Sanierungsplanungen schon, als der Ausbaubeschluss gefasst wurde und eine Verwaltung tickt oft sehr langsam. Jenseits des Schwabenstroms stiegen wir zum Schlossberg empor, der schon zum Stadtteil Neckarrens gehört. Remseck ist mächtig gewachsen auf mittlerweile 27.000 Einwohner. Am Rande von Groß-Stuttgart wächst all das in die Höhe, dem die Landeshauptstadt sich baulich verweigert. Hier, oberhalb des Flusstals, findet sich Wohnen auf hohem Niveau, haben sich viele ihre Wohnträume verwirklicht. An der Spitze des Bergrückens liegt Schloss Remseck. Es ist ein tolles Anwesen. Neben dem kleinen Landschlösschen, das sich hinter einigen Nebengebäuden verbirgt, kann man in drei verschiedene Gartensegmente schauen. Hier wohnt die Unternehmerfamilie Stihl wodurch die Anlage unzugänglich ist. Ein bisschen Gotik in der Vorstadt, die sich sonst nicht gerade mit vielen Altstadtqualitäten schmücken kann. Mitten durch die exponiert liegende Anlage führt noch ein öffentlicher Steig zum Neckar hinab. Darüber spannt sich eine kleine Brücke, damit die Hausherren adäquat in ihren größten Parkteil kommen können. Weiter ging es über die Felder, das Abendlicht genießend. Man findet überall interessante Dinge, wie das Hinweisschild auf einen Verein, wo man sich fragt, wo der sich versteckt haben soll. Dann ist da noch eine alte Hirtenunterkunft zu bewundern, die man schön restauriert hat und man hat wechselnde Panoramen. Es ging wieder zurück zum Neckar, wo sich das linksufrige Gewerbegebiet von Aldingen befindet. Hier gibt es Hofbräu-Party-Anhänger, ein bisschen Speditionsgewerbe, aber auch ein Tierkrematorium. Etwas verwirrend ist hier der Name Rilling. Zuerst dachten wir, die Sektkellerei hat hier ein Auslieferungslager, mit großer Rampe und mehreren Warenschleusen. Doch ein paar Meter weiter steht auf einem alten Türmchen etwas von einer Lackiererei Rilling. Zudem fand sich ein Schild, das darauf hinwies, Teilflächen im Rilling-Areal anmieten zu können, was uns zur Annahme veranlasste, es handele sich hier um ein ehemaliges Industrieareal. Die nachträgliche Recherche ergab dann aber doch, dass die Stuttgarter Sektkellerei hier ihr Auslieferungslager hat. Zwei Rillings nebeneinander? Seltsam, auch wenn es den einen nicht mehr gibt.

23. November: Der Kampf ums Metropol geht weiter. Im Rathaus schrillen die Alarmglocken. Angeblich ist das Kino unter dem jetzigen Betreiber nicht mehr zu retten. Das bezieht sich nicht auf die Kinos in den angrenzenden Gebäuden, da diese der Betreiberfirma Mertz gehören, nur eben das Metropol nicht, das die Stadt übrigens, wie vieles andere vor einigen Jahren an Union Investment verkauft hat. Das Fästiwelkino war halt immer das Aushängeschild. Der Pachtvertrag mit dem Eigentümer ist ausgelaufen, doch die finanziellen Vorstellungen für einen Weiterbetrieb liegen wohl weit auseinander. Grundsätzlich ist es in diesen Zeiten aber auch schwer, so viele Säle zu bespielen. Die Branche hat ja schon vor der Pandemie gelitten. Das sich nun angeblich ein Fitnessstudio für die Immobile interessiert, tut doppelt weh, denn dies ist das letzte, was man hier braucht. Es gibt aber auch das Gerücht, ein anderer Kinobetreiber interessiere sich für das Aushängeschild. Kein anderes Stuttgarter Licht-

spielhaus hat solch ein edles Entree, mit den Säulen des ehemaligen Stuttgarter Central Bahnhofs und dem denkmalgeschützten Treppenhaus.

24. November: Der Stuttgarter OB-Wahlkampf stand unter Beobachtung. Bisher galt grob, die CDU könne in den großen Städten nichts gewinnen. Tatsächlich, das gilt aber vor allem für Gemeinderatswahlen, ist die Union eher eine Landpartei. Das zeigt schon ein bisschen, dass der politische Anspruch in den Großstädten ein anderer ist. Wird Stuttgart nun also zum Triumph der CDU?

Wenn wir schon mal bei Politik sind, lohnt es sich, Stuttgart mal als Hauptstadt einen überschaubaren Zeitraum rückwärts zu betrachten. Es Hauptstadt eines Herzogtums und später eines Königreichs. Nach dem deutschlandweiten Sturz der Fürsten wurde Württemberg 1918 ein Volksstaat. Nach dem Dritten Reich bekam Württemberg eine Landesregierung und wenig später wurde die Schwabenmetropole dann Hauptstadt des heutigen Südweststaates. Somit hat die Stadt eine kunterbunte Regierungsgeschichte hinter sich. Es gibt aber noch ein anderes Kapitel, nämlich jenes als deutsche Hauptstadt. Stuttgart war dies, wenn man so will, zweimal. 1848 wickelte die Frankfurter Nationalversammlung nach Stuttgart aus. Zerstritten und erodierend, tagte hier das deutsche Rumpfparlament, bis es 1849 gewaltsam ausgewiesen wurde, auch aus Angst vor einem preußischen Truppeneinmarsch. Der erste Anlauf für ein demokratisch-einheitliches Deutschland war gescheitert, aber die Idee lebte weiter, woraus später auch die Weimarer Republik resultierte. In dieser floh 1920 die Berliner Regierung im Zuge des Kapp-Putsches nach Stuttgart. Für einen kurzen Moment war hier noch einmal der Nabel der deutschen Welt. Interessanter wurde es nach dem Krieg. Eine Regierung in Berlin war nicht mehr möglich und man suchte einen Ausweichstandort für die Hauptstadt der neuen Bundesrepublik, von einer Übergangsphase ausgehend. Bonn hat sich übrigens als erstes in Position gebracht, auch wenn manche gerne darstellen, dies sei ganz zum Schluss durch die Hintertür geschehen. Es gab dann aber auch etliche andere Interessenten, darunter Exoten, wie Oldenburg oder Bamberg. Sie waren, wie Wiesbaden, schnell aus dem Rennen. Es blieben aussichtsreich im Rennen: Bonn, Frankfurt, Kassel und Stuttgart. Stuttgart hat sich nicht aktiv beworben, aber angeboten, für den Fall man käme zum Schluss, dies sei der beste Standort, die Hauptstadtwahl anzunehmen. Später wurde OB Klett etwas offensiver, doch die Landesregierung war verhalten und vor allem die Stuttgarter Bevölkerung wollte nicht noch mehr „Großkopferte“ in der Stadt. Den damaligen Schwaben mit ihrer „Lass-m'r-mai-Ruh-Mentalität“ war kaum beizukommen. Klar, es gab Wohnungsmangel und andere Missstände, aber Klett argumentierte zu Recht, dass die Bundesverwaltung in die ja auch Stadt erheblich investieren würde. Zudem hätte das damals rund 6.000 veranschlagte Arbeitsplätze gebracht. Zum Schluss lief aber alles auf das Duell Frankfurt gegen Bonn hinaus, ausgefochten als Kampf zwischen CDU und SPD. Stuttgart hätte also schon frühzeitig offensiv in den Wettbewerb einsteigen müssen, um eine entscheidende Rolle zu spielen, aber man hat sich damals schon gerne unter Wert verkauft, was noch Jahrzehnte anhalten sollte. Unter OB Schuster wurde man diesbezüglich deutlich offener, aber noch heute ist das Stadtmarketing in Bezug auf Touristen suboptimal. Hinzu kommt, dass in Stuttgart überhaupt nicht in ein schöneres Stadtbild investiert wird.

Stuttgart hat es mehrmals geschafft, um die Rolle einer wichtigen Metropole drum herum zu kommen. Nachdem Carl Eugens Akademie der Status einer Universität zugesprochen wurde,

hat sein Bruder und Nachfolger Ludwig Eugen diese wieder abgeschafft, weil er Angst vor studentischen Umtrieben hatte. Eine Universität zählte damals aber eine Menge und Stuttgart hätte sich noch früher zu einer prosperierenden Großstadt entwickeln können. Auch sähe Stuttgart heute als vielleicht ehemalige, vielleicht auch aktive Bundeshauptstadt sicher anders aus und hätte ein anderes Gewicht. Allerdings wären die Bodenverhältnisse noch schwieriger. Die meisten öffentlichen Gebäude, Parks und Plätze gehören heute teils dem Land, teils der Stadt, was schon kompliziert genug ist. Käme der Bund noch hinzu, wären die Eigentumsverhältnisse und Planungsmöglichkeiten noch verzwickter.

Auch sonst drängt man sich kaum auf, eine bessere Präsenz zu bekommen. Andere Städte ringen um Institutionen, während man hier schläft. Als es beispielsweise darum ging, im Zuge des Brexits die Europäische Arzneimittel-Agentur aufzunehmen, die bis dahin in London saß, kam aus unserem Rathaus nicht mal ein laues Lüftchen, Da hat man sich schon lieber mit Feinstaub beschäftigt. Einige Institutionen haben die Insel (teilweise) verlassen, andere planen dies. Da könnte man sich schon mal wichtig machen. Wie groß die Chancen jeweils sind, ist eine andere Sache, aber die beiden anderen Südmetropolen München und Frankfurt sind da rühriger. Man verlässt sich hier vielleicht zu sehr darauf, dass Stuttgart bisher immer ein Zuzugsstandort für Menschen und Unternehmen war, aber ein Selbstläufer in alle Ewigkeit ist das nicht. Mit dem neuen Viertel hinterm Bahnhof täten sich große Chancen auf, auch größere Institutionen ansiedeln zu können, und das in einer 1a-Lage.

Kleingeist gibt es noch immer genug in der Stadt. Als ich mal in einem Ideenforum saß und die mangelnde Schönheit an zentralen Punkten ansprach, fand ich kaum Unterstützung. Die einen meinten, man müsse das Gegebene fortentwickeln, einer äußerte gar, dass wenn Stuttgart schöner wäre ja auch mehr Touristen kämen, was keiner wolle. Wer nochmal war „keiner“? Sicher ist, dass klassisch schöne Städte kein Imitschproblem haben. Dresden, Potsdam, Frankfurt und Berlin haben an diesem jüngst mächtig gefeilt, während hier architektonisch gefühlt wenig passiert, von den spektakulären Automuseen abgesehen. Auch das ist Teil der Politik in dieser Stadt, in der man hofft, ein neues Pflaster verschönert den Marktplatz besonders.

Und noch einmal, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Stuttgart ist flächig schön und hat viele tolle Viertel zu bieten. Zudem gibt es hier mehr Superlative, als manch Einwohner vermutet.

An diesem Tag war ich nachmittags in der Königstraße unterwegs, im Zusammenhang mit einem Zahnarzttermin. Es wurden an verschiedenen Stellen Weihnachtsmarktbuden aufgebaut, mit Abstand natürlich. Nun wird es doch ein wenig heimelig. Der Geruch von gebrannten Mandeln wirkt in Corona-Zeiten vielleicht noch stärker als sonst, wie vieles, was einem über die Jahre Gewohnheit wurde, Erinnerungen in sich trägt oder einfach zu Herzen geht. Nun wirkt auch der große Weihnachtsbaum nicht mehr so verloren.

Ich besuchte noch das tolle Kaufhaus Mitte im Königsbau, das immer schöne Geschenke bietet oder zumindest Ideen dazu liefert. Wie fast immer kam ich mit einem Einkauf wieder heraus. Anschließend machte ich mir selbst ein Geschenk, dass ich schon länger im Auge hatte. Ein Füllfederhalter aus schönstem Holz, hergestellt von einer Manufaktur (ASD) in Aitrach

im Allgäu. Erhältlich sind diese Tintenschreibgeräte beim Wittwer, der auch sonst sehr schöne Holzartikel rund ums Schreiben hat (auch Papiere und Blöcke), gleich beim Eingang am Kleinen Schlossplatz. Ja, der Wittwer hat sich zum Geschenkehaus verwandelt. Einst war Hugendubel hierfür der Vorreiter. Nun, da gedruckte Bücher weniger werden, müssen sich die Händler entsprechend breiter aufstellen. Ach mein Füller, ein schöner Tag ...

25. November: Einmal pro Woche fahre ich mit dem Auto ins Geschäft, wenn ich von Ludwigsburg komme. Meist packe ich in diese Tage alles rein, was mit dem Auto zu erledigen ist, damit ich es an den anderen stehen lassen kann. Ich hatte einen kleinen Transport ins Elternhaus, oberhalb vom Botnanger Sattel. Um noch ein bisschen die Sonne zu genießen, marschierte ich von dort noch auf den Monte Scherbelino. Ich war erstaunt, wie viele Leute an einem normalen Werktag dich dort bewegen. Schön, mal wieder her gewesen zu sein. Das Vorhaben, die Krone des Bergs wieder freizuschneiden, lässt noch immer auf sich warten, ob dies schon vor Monaten angekündigt wurde. Man will dem Berg wieder seinen Charakter zurückgeben und gleichzeitig auch wieder die Rundum-Aussicht. Es schleppt sich vieles dahin in dieser Stadt. An der großen Eiche, mit dem Blick auf Alb, Schönbuch und Glemswald, tummelten sich die jungen Pärchen, die offensichtlich auf den nahenden Sonnenuntergang warteten. Schön, wahre Romantik stirbt nicht aus und lässt sich auch nicht digitalisieren.

Im Wald sah ich noch einen schönen alten Mann bedächtigen Schrittes seine Runden drehen. Weiße Haare Schiebermütze, Cordhose und eine „Übergangsjacke“. Alles stimmte an diesem Bild. So etwas erfreut mich immer wieder. Jüngst sah ich eine Frau in der U4. Sie war von einer natürlichen Schönheit. Keine, die für ein Magazin getaugt hätte, aber alles passte an ihr: Die Krempeltschies, die dicke Wolljacke und die Stiefeletten. Es funktioniert nicht bei jedem, dass einfache Kleidung das Körperliche unterstreicht, aber bei ihr war es so. Mein morgentlicher Augenstern ist ein Grundschulmädchen, das von Freiberg kommend in der Stadtbahn sitzt. Sie hat ein hübsches Gesicht und ist offensichtlich ein Fän bunter Farben. Sie leuchtet, einschließlich ihrem Sternenschulranzen. Auch hier passt alles zusammen. An der Schozacher Straße steigt dann eine Freundin zu, mit der sie Reim-Abklatsch-Spiele betreibt. Ein bisschen Leben am frühen Morgen zwischen den meist schweigsamen Fahrgästen. Was mir auch an ihr gefällt, dass sie sich mit großem Selbstverständnis alleine bewegt, in einem Alter, wo andere noch gebracht werden. Sie steigt an der Sieglestraße aus, nicht gerade die lebendigste Gegend, und verschwindet dann zwischen den Gewerbebauten, wohin auch immer. Eine Grundschule gibt es dort jedenfalls nicht. Auch ich habe meine Kinder erzogen, sich angstfrei in der Stadt zu bewegen. Mein Sohn fuhr zu Grundschulzeiten auch schon mal Stadtbahn, weil ihn Busse und Bahnen interessierten. So war er mal am Pragsattel oder in Degerloch, um sich die vielen Linien anzuschauen. Auch meine Töchter habe ich immer animiert, sich frei und ohne Angst im öffentlichen Raum zu bewegen, was sich gut entwickelt hat. Heute sind alle drei erwachsen und sörfen zu allen Tag- und Nachtzeiten mit einer Selbstverständlichkeit durch die Stadt, wie eben von klein auf und nicht anders gekannt.

Wie gesagt, in einen Autotag wird alles reingepackt. So fuhr ich noch nach Gerlingen hinab, kaufte bei Ecco Schuhe und bei Bruhn einen Wasserkocher, beides hiesige Unternehmen.

Im benachbarten Giebel wächst der neue Aldi empor. Leider wieder ein reines Supermarktgebäude, aber immerhin von einer besonderen und weniger kastigen Form. Ein Stück weiter

sah ich mir den Kreisverkehr an, dort wo sich die Straßen in Richtung Löwenmarkt, Wolfbusch, Giebel und Solitude verzweigen. Die neue Gestaltung finde ich ganz gut gelungen, wengleich noch die Bepflanzung fehlt. Im Normalbetrieb ist dieser Kreisel ein großer Zuegwin und wird für einen besseren Verkehrsfluss sorgen, ob dies aber im abendlichen Berufsverkehr genauso ist, wird sich zeigen müssen.

Was Weilimdorf betrifft, habe ich gelesen, dass das Ladenzentrum am Löwenmarkt erneuert werden soll. Wie in vielen Zentren, gibt es auch hier mittlerweile Leerstände. Die erste Folgerung ist immer, die Verhältnisse seien nicht mehr zeitgemäß. Warum aber hat der Löwenmarkt, mit seiner verschachtelten Einkaufssituation so lange funktioniert? Man hat ja nicht plötzlich die Weilimdorfer Bürger ausgetauscht. Ich hoffe die Gebäude werden erhalten, da sie zu den schöneren Beispielen moderner Stadtteilzentren gehören. Dass man sie durchlässiger machen möchte, um vom Hauptplatz einfacher in den Etagenbau zu kommen, dessen Magnet der REWE ist, ist von der Idee her aber gut. Nur, wenn die Kunden generell im Ortszentrum weniger werden, ändert auch ein versetzter Eingang daran nichts. Man muss ja immer das Gesamtgefüge betrachten. Wenn in Giebel bald ein Aldi aufmacht und Lidl am nahen Korntaler Bahnhof vielleicht doch noch in die Puschen kommt, dann verändert auch das wieder Kundenströme. Noch immer werden in der Region regelmäßig neue Supermärkte eröffnet und man fragt sich warum. Wenn diese wenigstens innerorts entstehen, ist das noch nachvollziehbar, gleichzeitig müssten aber die auf der Grünen Wiese verschwinden.

26. November: In Bernhausen ist ein Neubau der Gotthard-Müller-Schule entstanden. Was für ein erfreulicher Anblick. Das fast schon organisch wirkende Haus mit seinen abgestuften Terrassenumläufen, neckischen Rundungen und Holzelementen ist eine Wohltat neben all den Modulbauten aus zusammengesetzten Containern. Das Gebäude ist von Behnisch Architekten, einer Stuttgarter Größe. Daumen hoch!

Stuttgart beweist sich mal wieder als Sonnenstadt, womit sie unter den deutschen Großstädten ganz weit vorne liegt. Am Oberrhein, Bodensee und in anderen Gebieten sieht es derzeit reichlich grau aus.